

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Sieben Predigten über den 23. Psalm ¹ – 1. Predigt über Psalm 23,1
Datum:	Gehalten den 23. November 1857

Gesungen

Lied 6,1-4

Herr, höre, Herr, erhöere!
Breit' Deines Namens Ehre
An allen Orten aus!
Durch Deine starken Hände
Beschütze die drei Stände:
Die Kirch', Thron und Haus!

Ach, laß Dein Wort uns allen
Noch ferner reichlich schallen,
Zu unsrer Seelen Nutz!
Bewahr' vor allen Rotten,
Die Deiner Wahrheit spotten;
Steu'r der Verfolgung Trutz!

Gib Du getreue Lehrer,
Und unverdross'ne Hörer,
Die beides Täter sei'n!
Auf Pflanzen und Begießen
Laß Dein Gedeihen fließen
Durch Deinen Gnadenschein!

Gib unserm König Glücke,
Laß seine Gnadenblicke
Auf unser Zion gehn;
Schütz' ihn auf seinem Throne,
Und lasse seine Krone
In vollem Glanze stehn!

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Es war im Jahre unseres Herrn 1828, da ging ein junger Mann von 24 Jahren, abgemattet und geplagt, geschmäht und verfolgt auf einem Wege zu Brüdern hin, und da er so betrübt einhergeht, empfindet er mit einem Mal die tröstliche Nähe des Herrn. Er bekam in seinem Beten und Flehen, in seinem Kampf und Streit für sein Vaterland und die Kirche

¹ Die Auslegung des 23. Psalmes ist von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge geschrieben in vier Predigten, die gedruckt sind in „Lobet den Herrn“ 1. Heft, aber vor der Gemeinde ausgesprochen, von Pastor J. Künzli nachgeschrieben und Pastor Kohlbrügge vorgelesen in sieben Predigten, die wir in diesen Schriftauslegungen mitteilen.

seines Landes einen wunderbaren Trost. Es offenbarte ihm der Herr, daß er nach dem wunderbaren Wege seiner Vorsehung in das Preußenland kommen würde, daß er daselbst eine Gemeinde würde erhalten und umstrahlt werden von der Huld des Fürsten. Es währete zwanzig Jahre, bis diese Offenbarung in Erfüllung ging. Er sah den hohen Fürsten, der ihm freundliche Worte zusprach, ihn tröstete und ihm bezeugte, daß er das Land des jungen Mannes lieb habe und die Brüder liebe. – Es sind siebzig Jahre her, da war ein Mann in Holland aufgetreten, von Gott gesandt, und hatte das Land, das Gott und seinen Fürsten verstoßen hatte, unter den Bann gelegt. Zugleich aber erweckte Gott einen andern Mann, der das Land lieb hatte und Gott fürchtete, und teilte ihm in einem Traume mit, daß nach siebzig Jahren Gott wiederkehren würde mit Seinem Worte in das arme, mit dem Bannfluch belegte Land, und daß dies geschehen würde vermittelt durch den König von Preußen. – Diesen König und Herrn, uns von Gott, dem allerhöchsten Könige, im Wege Seiner Vorsehung und Weisheit gegeben, haben wir alle getragen auf unserm Herzen; er ist und bleibt dieser Gemeinde gewogen. Er lag krank und liegt noch krank, und ob uns auch Hoffnung auf Besserung gegeben ist, so dürfen doch alle getreuen Untertanen und Christen nicht aufhören mit Gebet und Flehen, bis wir die Gewißheit haben, daß er ganz wiederum hergestellt ist. Wir haben viele Wohltaten von diesem hohen Fürsten erhalten, und ganz besonders hat ihm diese Stadt viel zu danken. Ich bin Zeuge, wie viele hohe Herren alle Gunst des Königs von dieser Stadt abwenden wollten, aber auch wie er sein Herz in Liebe dieser Stadt zuwandte, auf daß sie nicht in Unglück und Elend gerate. Gott ist es, der durch ihn regiert; der Herr Jesus ist es, der König aller Könige, der Herr aller Herren, der durch diesen irdischen König uns so viel Gutes erwiesen hat. Wohlan, rufen wir denn zu Ihm für unsern König und Herrn. Gebet. –

Zwischengesang

Psalm 33,10

Er schützt Seiner Diener Leben,
Er rettet von dem nahen Tod.
Und Er wird Brot die Fülle geben
In Teu' rung und in Hungersnot.
Drum wird's unsern Seelen
Nie am Guten fehlen,
Denn sie harren Sein.
Er ist Schild und Stärke,
Und zu jedem Werke
Gibt Er uns Gedeih'n.

Das Herz des Gläubigen wird hienieden von manchem Sturm bewegt. Es gibt auf dem Wege allerlei Bekümmernis, und der Fragen über die Hindernisse hinweg zu kommen sind gar viele. Ja, wenn ich nur eines guten Endes gewiß bin! wie komme ich durch! und ach, was steht mir noch bevor! Sollte es wirklich wahr sein, daß ich nicht in meinen eigenen Wegen gehe, sondern auf dem von einer allmächtigen und väterlichen Hand gebahnten Wege? Ach, es gibt der Sünden so viele! Darf ich auf Gnade in Wahrheit hoffen? Ist Gott in Wahrheit *mein* Gott und mein Teil? Hat Er mich auch an Seine Hand genommen? hält Er mich in Wahrheit fest? kann und soll es nicht anders gehen denn wie es geht? Ist es also Seine allein weise, ja nicht nur weise, sondern auch gnädige Führung? Ist dieses eben der Weg, um die Krone der Gerechtigkeit zu bekommen, um Glauben zu halten? um

einzugehen in die ewige Herrlichkeit? Ach, es raunen so viele mir zu, es flüstern so viele Stimmen mir ins Ohr: Du hast keinen Gott, du hast keine Hilfe zu erwarten; du hast keine Gnade, darfst auch nicht auf Gnade hoffen! Es ist alles deine eigene Schuld und Sünde, deine eigene Verkehrtheit; mutwillig hast du gesündigt, mutwillig alles verdorben! Wo soll ein armer Mensch hin, wo doch Not und Tod vor ihm sind? Wo soll ein armer Mensch hin, wenn er denn nun alles, alles verdorben hat? Gewiß zu Rechthaberei, wenn sein Herz nicht zerbrochen wird! gewiß dazu: mit Gott und Menschen zu hadern; gewiß dazu, um zu sagen: Es ist mir ganz einerlei, was für Wahrheit du mir vorhältst? Lieber will ich mich dem Teufel ergeben, als daß ich mich beuge, laß den da sich beugen! Aber wo leise eine Stimme hinter dir her ist: Du hast gesündigt und Übel getan! wo eine Stimme hinter dir her ist: Verloren bist du, aber mache dich auf zu Dem, der dich erretten kann! – da muß doch das Herz zusammenbrechen. Und wo soll es denn hin? wo kommt es hin? Zu Gottes Wort hin! Zehn Jahre trug ich, euer Seelsorger, auf meinem Herzen einen jungen Mann, der sich nicht beugen wollte. Alles schien verloren, und noch vor acht Tagen sprach er: Für mich ist auf keine Gnade zu hoffen! Aber am vorigen Sonntag, da zwang ihn der Herr in der Macht Seiner Liebe, daß er bewegt wurde durch des Herrn kräftiges Wort: „Her zu Mir, ihr *alle*, die ihr mühselig und beladen seid!“ Und er warf die Waffen, womit er gegen die Gnade gefochten, von sich, ergab sich besiegt und wagte es, wagte es zu den Füßen des Herrn sich zu werfen, den Saum Seines Kleides zu ergreifen, und nach drei Tagen des Leidens ging er hinüber zu dem Herrn, Ihm danksagend, daß Er ihn angenommen als Sein Kind.

O ihr jungen Leute in der Gemeinde! nehmet es zu Herzen, was ich euch mitteile! O wie viele Jünglinge, wie viele junge Töchter gehen noch einher und denken nicht daran, daß sie eine Seele zu verlieren haben, gehen einher und bleiben unversehrt von den scharfen Pfeilen der Liebe, welche der Herr auf ihr Herz abdrückt, bleiben unbekehrt, trotz aller Mahnungen. Und ach, wie viele Erwachsene sind in der Gemeinde, welche trotz dem, daß sie wissen, wie ihr Seelsorger täglich mit Schmerzen in einem andern Lande erwartet wird, daselbst das Wort zu predigen, das teure Evangelium, dennoch dies liebe Wort verachten, und in ihren Häusern und in ihrem Benehmen es wohl beweisen, daß das verdammte „ich“ vorherrscht und Gott, der lebendige Gott nicht gefürchtet wird. Voll teuflischer Geschichten bleiben sie vor und nach, voll Rechthaberei, Verkehrtheit, Stolz des Fleisches, zertreten das Wort der Gnade mit Füßen, während sie sagen, daß sie drauf bauen wollen, Gott, der Herr, aber ist rasch, ist nicht langsam, ist wahrlich rasch, Menschen sind rasch mit ihren Eisenbahnen und Telegraphen, aber der König der Könige und Herr der Herren macht Sich auch auf, und wehe dem Volk und wehe der Stadt und dem Land, wenn Er sie finden wird in ihrem Materialismus, in ihrem Jagen nach dem Vergänglichen! Ach, wo das teure Wort von Buße und Gnade vorgehalten wird, soll da nicht ein jeder in sich schlagen und bedenken vor Gott, was da dient zu seinem Frieden!

Wohin, wenn der Mensch überzeugt wird von Sünde und Schuld? wohin, wenn Tod und Not vor ihm stehen? Zu dem Worte! Aber also zu dem Worte, daß sonst keine Hilfe gesehen wird, daß sonst keine Aussicht mehr ist. Glückselig der Mensch, der sich hienieden also befindet wie ein Schaf, das dahergeht in der Wüste, das da einsam ist und verlassen jammert nach Hilfe; es sucht und weiß nicht was es sucht, es blökt und weiß nicht, wonach es blökt. Gott hat das dumme Tier also gelehrt zu blöken. Aber es muß seinen Hirten haben, es muß seinen Hirten gefunden haben, und es ist so unglücklich, daß es seinen Hirten nicht hat. Und der Hirte weiß es auch, daß sein Schäflein so unglücklich ist, daß es in der Irre umhergeht voll Angst und geängstigt, ja noch mehr geängstigt ist als der Hirte. Glückselig das Schaf, das also in der Irre läuft, daß es nur dem Hirten nachblökt, daß es nicht essen und trinken kann, es sei denn das grüne Gras, wo dieser Hirte weidet, das frische

Wasser, wohin Er leitet. Wie kommen Schaf und Hirte, Hirte und Schaf zusammen? Da liegt mancher verklagt, bekümmert, zerschlagen, verdammt, von Sünden überhäuft, von Not niedergedrückt, den Tod vor Augen; so liegt mancher danieder, und eine Stimme stößt es ihm ins Herz hinein, leise, kaum bemerkbar: Nimm die Bibel! Man schlägt auf, und: Mein Gott! hast Du das gesagt in Deinem heiligen Worte? mein Gott, ist das für mich? Willst Du auch *mein* Gott, *mein* Heiland und Erretter sein? Not ist da, und es ist keine Not mehr da; der Tod droht und man lächelt ihm entgegen; Sünde hat man nein, die Bürde ist abgenommen. Verlassen ist man, verlassen war man, man ist's nicht mehr; Einer, der starke Held, Er hat die Hand ergriffen, nun geht es gut, es gehe, wie es wolle. Von allen solchen teuren Worten, woran das Wort des Herrn so reich ist, rufe ich euch das eine Wort in dieser Stunde ins Gedächtnis, ins Herz hinein, das wir lesen

Psalm 23,1:

„Der Herr ist mein Hirte“.

Ein köstliches Gemälde ist es, ein wundervolles Bild, das wir in diesem Psalme haben, wie es nur die Hand des Heiligen Geistes malen kann. Und noch zwei Bilder haben wir in diesem 23. Psalme, dieser Rüst- und Schatzkammer der Gnade Gottes, worin man so mit einem Mal sich kann aufgenommen fühlen, nachdem man lange, lange lag an der Tür der Gnade und hatte nicht mal Mut anzuklopfen, und mit einem Mal wird man hineingetragen.

Da sieht man ein Schaf und einen Hirten, auf einer Weide, von wundervoll frischem, grünem Gras. Da liegt das Schaf darinnen, daß man's kaum sehen kann, bei einem klaren und kristallhellen Brunnen, aus dem die Schafe alle trinken. Das Bild der Schäflein und des Hirten strahlt heraus aus dem klaren Strome. Freundlich und glücklich sieht der Hirte aus, auf den Armen trägt Er ein Lämmlein, klein und zart. – Man sieht ein zweites Gemälde; da geht ein Pilger einher durch ein tiefes, dunkles Tal; es ist nicht Weg, noch Steg in diesem Tal zu finden. Niemand und nichts hat er bei sich oder in der Hand; kein Licht ist da, kein Sonnenstrahl, nicht Mond noch Sterne scheinen, der Tod in allerlei Gestalt guckt aus dem Dickicht des Waldes heraus. Ein tosendes Gewässer ergießt sich zu seiner Seite, ein tiefer Abgrund öffnet sich zu seinen Füßen; alles was man sieht droht Verderben und Untergang. Allein geht er dahin, gebeugt und dennoch voller Mut, vorsichtig, aber voll Frieden im Angesicht; vor ihm her ein leuchtender Stab und Stecken, aber sonst wird nichts gesehen. – In einem dritten Gemälde wird uns ein schönes Tal vorgeführt und darin eine wunderrherliche Laube. Ein Tisch steht drinnen, und ein Pilger sitzt daran und bei ihm der Herr Jesus; und auf dem Tische steht ein silberner Becher bis an den Rand voll Wein, und ein Lämmlein ganz gebraten auf goldener Schüssel. Und während der Pilger und der Herr Jesus an dem Tische sich befinden, schneiden Engel wunderschöne Trauben ab, schwarze und weiße, weiße und schwarze, und obendrein edle Früchte, vom Weinstock und Feigenbaum, und legen sie in einen Reisekorb, gewiß in der Absicht, diesen unsichtbar dem Pilger nachzutragen. Und in der Ferne, hoch auf einem Berge von der Sonne umstrahlt, winkt ein königliches Schloß mit der Inschrift über dem Tor: „Ewige Herrlichkeit“. Und ein Engel mit leuchtendem Stabe weist den Pilger auf das Schloß hin, und der Pilger lächelt voll Freude, obwohl man sieht, daß er mit Wunden bedeckt ist, die ihn schmerzen.

Dies ist der Inhalt des dreiundzwanzigsten Psalmes! Solch liebliche Gemälde enthält dieser Psalm: Da möchte ich hineingehören! Da möchte ich auch ein solches Schäflein sein, das einen solchen Hirten hat; da möchte ich – das Wort ist an dich gekommen! du hast's ja aufgeschlagen! Ach ja! Wer nicht ein Schaf ist, der ist ein Bock, und ihr Böcke höret des Herrn Stimme! Wenn ihr nicht umkehret, daß ihr umgeschaffen werdet zu Schafen, so werdet ihr einst das Wort vernehmen aus dem Munde des Herrn Jesu, der euch zur Linken hinstellt, was ihr nie vermutet habt, – das Wort: „In das höllische Feuer mit euch, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln ewiglich!“ Ein

Schäflein möchtest du sein? Das Wort ist zu dir gekommen. Da untersuche dich selbst einmal, nicht: Bin ich ein Schaf? – Ach, das glauben alle Böcke, daß sie Schafe sind! Ach, die Böcke, die Böcke sind nicht davon zu überführen, daß sie nicht Schafe sind! Untersuche dich und frage dich selbst: Ist *der Herr* mein Hirte? ist dieser Herr *mein* Hirte, dieser Hirte *mein* Herr? Seht, meine Geliebten, es geht hier um das „*mein*“. Das Wort „Herr“, der Name „Herr“, da können wir viel drüber philosophieren, und über den Namen „Hirte“ können wir viel phantasieren; es geht aber um das Wörtlein „*mein*“, daß du des gewiß seiest: der Herr dort oben im Himmel, der alles erschaffen hat und erhält, der Herr, der einmal am Kreuzholze hing und ausrief: „Es ist vollbracht!“ – der Herr, Der ist *mein*, der Herr ist mein Hirte.

Der Mensch kann so einhergehen ohne Gott, unbekehrt, verloren, nach eigenem Willen und eigenem Begehren, wie Fleisch und Blut es eingeben, – da ist gar keine Frage, ob der Herr unser Hirte sei. Es soll nur niemand denken, daß der Herr sein Hirte ist, wenn er sich Ihm nicht unterwirft, wenn er doch das gute Wort und Gebot verläßt, um das zu tun und zu treiben, was Fleisch und Blut gebieten, was aber nicht ist in der Furcht von Gottes heiligem Namen! Wie kommen zwei zusammen, wovon einer ist, ach ein Wurm! und der andere der heilige Herr und Gott? Einer, Einer geht den Schafen nach, die der Vater Ihm gegeben und die Er erkauft hat mit Seinem teuren Blut. Etliche sind gestorben, und Er hat sie bereits in Seinem Stall; etliche sind noch am Leben, und Er führt sie auf die Weide; und es werden noch geboren werden, bis daß Er kommt. Etliche aber sind so weit, so weit entfernt und von Ihm verschlagen, sind noch nicht Schafe, und etliche sind ja Schafe, aber verirrt und verloren, – wie kommen sie zusammen? Einer, Einer ist den Schafen nach! Einer, Einer ist den Bekehrten nach, die Er bekehrt hat, die der Vater Ihm gegeben; ist den Unbekehrten nach, die der Vater Ihm gegeben, die noch bekehrt werden. Es ist Einer, der heimlich zu Werke geht, mit verborgenem Rat, Er schlägt alles aus der Hand, Er verwundet und betrübt, macht den Menschen ganz zunichte, verdirbt ihm seine Ideen, wirft ihm einen Fels in den Weg, daß er nicht drüber hin kann, stürzt ihn in den tiefsten Kot hinein, in einen Abgrund, woraus er sich nicht zu retten vermag, bricht ihm alle seine Gebeine, macht ihn ganz und gar aussätzig, daß er sich selbst ausschließt von aller Gesellschaft und ruft: Unrein! unrein! – Er hat so Seine Weise, Seinen Weg und Tun, daß, wo Er Sich Schafe schaffen will für Seine Weide, Er alles so ordnet, daß Sünde, Not, Leiden und Tod, alles dazu dienen soll, daß Seine Schafe zu Ihm kommen, und dann verbirgt Er Sich. Aber Liebe zu dem in seiner Verlorenheit schreienden Schafe hatte Er in der Ewigkeit bereits! Aber Liebe, Liebe hat Er diesem verlorenem Schafe schon gezeigt, da Er ans Kreuz auf Golgatha Sich hängen ließ. Und wo der Hirte also liebt, daß Er Seine Seele für Seine Schafe in den Tod gibt, da ist Er Seines Schäfleins nicht vergessen, denn Er ist der Liebe nicht vergessen und nicht vergessen des Willens Seines Vaters. Wo Er kommt, wo Er zusammen kommt mit dem Verlorenen, da ist alles verloren, da ist alles dahin, bei Anfang oder Fortgang, da ist alles dem Menschen aus der Hand geschlagen, Er hat nichts. Da soll dem Menschen das Blatt gebracht werden, da soll Er's lesen; und hat er bis dahin nicht in Gottes Buch hineingesehen, es soll ihm vorgelesen werden, und der Geist, der Heilige, singet diesen Psalm Davids für die Gemeinde, singt die Worte dem verlorenen Schaf ins Herz hinein: Ich habe Barmherzigkeit gefunden! mir ist Barmherzigkeit widerfahren! das hat der Herr Jesus Christus getan! *mein* Hirte ist Er, und führt mich an Seiner Hand! ich bin nicht mehr meiner selbst, sondern Sein, auf ewig, mit Leib und Seele. – *Der Herr*; – dies Wort geht also ins Herz hinein, wie Johannes, nachdem er den wunderbaren Fischzug erlebte auf dem Meere Tiberias, ausrief: Es ist der Herr! es ist der Herr! Der Herr, der treue Bundesgott, der heilige Heiland, der mächtige Held, der Allgenugsame, der Geduldige, der den Frieden bringt, der Sünde und Schuld wegnimmt, der in Seinem Blute rechtfertigende und heiligende Heiland und Herr! Der Herr, – Him-

mel und Erde hat Er gemacht, das Meer und alles, was darin ist, – sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr tut dir wohl! Sollte diesem Gott etwas zu wunderbar sein? Es darf Ihm alles geklagt werden, Er weiß wohl, daß ich ein Mensch bin und menschliche Bedürfnisse habe; es darf Ihm alles gesagt werden, – hab ich's gesagt, hab ich's Ihm geklagt, so bin ich frei, bin ich erlöst! denn Jesus Christus, gestern und heute, und Derselbige in alle Einigkeit! Sein Rat wird bestehen, die Gedanken Seines Herzens wird niemand wenden; keine Macht im Himmel und auf Erden ist im Stande, Seine Schäflein Ihm aus den Händen zu reißen; nicht mal ein Flöcklein ihrer Wolle soll der Teufel haben, sondern ganz und unversehrt behält Er Sich's zum Eigentum, was Er mit Seinem Blut erkauft hat. Er, der gesagt hat: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden“, – Er, der in ganz besonderer Weise unser Herr ist, indem Er uns nicht mit Gold und Silber, sondern mit Seinem teuren Blute Sich zum Eigentum erlöst und erkauft hat, Er ist mein Hirte, der die Macht hat über Himmel und Erde und alle Gewalt der Hölle. Er ist mein Hirte, der gesprochen: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, und trage die Schlüssel der Hölle und des Todes!“ – der gesagt hat, daß wir bei Ihm haben werden Leben und Frieden, der gerecht ist in allen Seinen Aussagen und heilig in all Seinem Tun; den es nie gereut, daß Er Liebe geschworen hat den Seinen, sondern Seinen Schwur hält um Seines Namens willen, – Der ist mein Hirte. Ist Er mein Hirte, dann bin ich Sein Schäflein, – das ist mir noch lieber. Denn ach! ein irrendes, verlorenes Schaf bin ich; mein Hirte, laß mich Deine Stimme hören! Wenn ich nur den Heiland habe, wenn ich nur den Hirten habe, wenn ich nur weiß, daß Er, der da thront zur Rechten des Vaters und Sein Volk vertritt, mein Hirte ist, dann, dann mag es gehen, wie es will; an Seiner Hand geht es gut, an Seiner Hand ist man sicher, bei Seiner Führung hat man *keinen Mangel*. Sollte es auch dem Äußeren nach schlecht gehen, am Ende ist doch Wohlergehen da, wenn dieser Herr mein Hirte ist! Und das ist nun das Schaf, das da weiß und bekennt, daß es ohne diesen Hirten in der Wüste umkommen muß! Du bist das Schaf, wo du mit Freuden das Wort vernimmst: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn!“ (Jes. 53,6), – wo du mit Freuden es vernimmst, da du meinstest ewig umkommen zu müssen: Er sucht das verlorene Schaf, nimmt es auf Seine Schulter und trägt es heim mit Freuden, und erzählt dem ganzen Himmel, wo und wie Er Sein Schäflein gefunden! (Lk. 15,4-6). Du bist das Schaf, wenn du gern das Wort vernimmst: „Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen. Der Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus Meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind Eins!“ (Joh. 10,27-30).

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Es gebe euch der Herr bei Anfang oder Fortgang, in Not und Tod, zu greifen zu dem Wort, auf daß ihr in Frieden einhergehet euren Weg und heimfahret mit solchem Wort in dem Herzen, im Glauben, mit dem Herrn Selbst im Herzen: der Herr ist mein Hirte! Amen.

Schlußgesang

Psalm 34,1

Ich rühm' den Herrn allein,
Der stets uns ist, was Er je war!
Sein Lob soll jetzt und immerdar
In meinem Munde sein.
Er liebt Sein Eigentum;

Bedrängte, freuet euch des Herrn!
O höret mich, Er hilft so gern;
Jehovah ist mein Ruhm.